

Max Ernst (1891 Brühl/Köln–1976 Paris)

20 *Le Paradis*, 1927; sign. u. r.: max ernst; Leinwand; 60×92 cm; Inv. Nr.: P9T; erworben: 2000

Provenienz

Paul Gustave van Hecke, Brüssel;
Victor Servranckx, Brüssel;
Privatsammlung, Schweiz

Max Ernst gehört zu den wichtigsten Vertretern der surrealistischen Malerei. Nur wenige andere Künstler haben wie er in experimenteller Weise die Möglichkeiten der Malerei als Mittel zur Findung neuer, unbekannter Bildformen untersucht. Dem Surrealismus ging es vor allem um die Erforschung einer Bildwelt, die den innersten Schichten des menschlichen Empfindens entspringt. Dafür hat Ernst zahlreiche neue Techniken ausprobiert und systematisch entwickelt. Berühmt geworden ist seine Erforschung der «Frottage», d. h. der malerischen Nutzung des Durchreibe-Verfahrens von unter der Leinwand liegenden Strukturen, insbesondere von Holzmaserungen.

Das Bild *Le Paradis* stammt aus einer Phase höchst fruchtbaren Experimentierens. Nach den Versuchen mit dem Durchreiben von Holzmaserungen entstanden zahlreiche Bilder, in denen Ernst zunächst Bindfäden in Zufallskonstellationen auf eine Fläche fallen ließ, um sie danach im «Frottage»-Verfahren durchzureiben. Aus der sich daraus ergebenden zeichnerischen Struktur entwickelte er dann verschiedenartige Bilder. Auch *Le Paradis* gehört in diese Gruppe von Werken.

Das stark symbolische Sujet des Bildes wird beherrscht von zwei tierischen Gestalten, einer Stute und einem Hengst, die offenbar beim Geschlechtsakt sind. Die merkwürdig «löchrig» Gestalt der Tiere leitet sich aus der Konstellation der Fäden her, die der Ausgangspunkt für dieses Gemälde war. Der über der Stute stehende Hengst strahlt Aggression und Zärtlichkeit zugleich aus. Auf diese Weise ist der Liebesakt hier ein Zeugnis für die Doppelgesichtigkeit der Sexualität, wie sie für die Darstellung im Surrealismus typisch ist. Die Nachbarschaft von Zuneigung und Aggression, von Ekstase, Leid und Tod ist ein Topos, der bereits aus der Mythologie der alten Griechen bekannt ist und durch die Surrealisten eine moderne Wiederbelebung erfahren hat.

Dieser Nachbarschaft starker, sich teilweise widersprechender Gefühle entspricht die Farbgebung der Tiere, die auf starken emotionalen Polaritäten aufbaut: Schwarz gegenüber Rot und Gelb, hartes Weiß gegenüber weicheren Farben wie Blau und Ocker. Diese sinnliche Ebene des Geschehens wird malerisch noch dadurch unterstrichen, dass der hellblaue Himmel keine Tiefenwirkung hat. Durch die Einstreuung von Sand in die Malfarbe erhält er vielmehr eine starke eigenkörperliche Wirkung, die im Gegensatz zu der üblichen Darstellung solchen Geschehens in der Tradition der Malerei steht. Der Himmel ist fast penetrant diesseitig, als wolle er am Geschehen teilnehmen.

Teilnehmen kann dagegen nicht der kleine weiße Vogel, der am rechten Bildrand in einer Käfigkonstruktion gefangen ist. Dieser Vogel ist ein Symbol für den Künstler Max Ernst. Ernst hat seit Mitte der zwanziger bis in die dreißiger Jahre hinein das Motiv des Vogels in Gefangenschaft nahezu obsessiv verfolgt. Es ist das Sinnbild für den Künstler, der auf Grund seiner Außenseiterrolle in der Gesellschaft zwar in eine bessere Welt schauen, jedoch nicht an dieser teilhaben kann. Insofern ist das Bild *Le Paradis* als ein Blick in eine ursprüngliche Welt zu verstehen, in der sich die Kräfte der Natur noch unmittelbar, und nicht durch die Kultur kanalisiert und kodifiziert, entfalten können. Dass sich dabei Schrecken mit Schönheit paart, ist eine auch heute noch nicht leicht zu akzeptierende Erkenntnis.

In jedem Fall ist es ein Blick in die Freiheit. Auch André Breton hat diese Botschaft des Gemäldes wohl erkannt, denn er platzierte es an prominenter Stelle auf Seite 1 der Zeitschrift *La Révolution Surréaliste* vom 1. Oktober 1927, in jener Ausgabe, die einem Idol der Surrealisten, einem Herold der Freiheit gewidmet war: Charlie Chaplin.

F.M.